

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Familienunterstützungen pünktlich am 1. und 15. jeden Monats abgeholt werden müssen.
Schwanheim a. M., den 15. September 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Steindrucker Friedrich Halter und der Vergolder Salentin Heinrich, beide zu Schwanheim a. M., sind auf die Dauer der Abwesenheit der in den Heeresdienst eingezogenen Polizeiergeanten Kröck, Bindrum und Hartmann als Hilfs-Polizeiergeanten der Gemeinde Schwanheim a. M. angestellt und als solche von mir bestätigt und vereidigt worden.
Höchst a. M., den 9. September 1914.
Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:
Mittwoch, den 16. September d. Js., diejenigen der Kirch-, Sack- und Bierhäusergasse,
Donnerstag, den 17. September d. Js., diejenigen der Haupt-, Karl- und Waldstraße,
Freitag, den 18. September d. Js., diejenigen der Hinter-, Bahn-, Neustadtstraße und Allee,
Samstag, den 19. September d. Js., diejenigen der Neuen Frankfurter- und Sahnstraße,
Montag, den 21. September d. Js., diejenigen der Baronessen-, Goldstein- und Eichwaldstraße.
Schwanheim a. M., den 9. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

Ulrich wurde sehr ernst und er legte die Zigarre in die Aschenschale zurück.

„Verzeihung, Herr Doktor — aber aus allem, was Sie mir da sagen, klingt eine geheime Angst heraus, die ich nicht verstehe. Wenn ein Mann wie ich, ein Mann in meinen Jahren, sich eine Lebensgefährtin wählt, so weiß er doch ungefähr, was er tut, und die Sinne allein sprechen da nicht mehr das entscheidende Wort. Dann muß ich doch auch die Auffassung ablehnen, als sei ich ein Gesellschaftsmensch. Ich werde die Gesellschaft ganz gewiß nicht meiden, aber ich werde die Gesellschaft doch auch nicht mehr suchen, als sich mit meinem Glück und meinen Berufsarbeiten verträgt.“

Er fand, daß er sehr gut und korrekt gesprochen hatte, und lehnte sich nun ein wenig selbstgefällig zurück.

„Nun, um so besser denn!“ Begold reichte ihm die Hand. „Nur — na, ich will ganz Farbe bekennen: Eigentlich hat Ihr Vater mich ein bißchen kopfscheu gemacht.“

„Mein Vater?“ fragte Ulrich erstaunt.

„Ja, lange ehe Sie heimkamen. In seinem Kopf lag Ihre Zukunft fix und fertig abgeschlossen da, und ich kann die Versicherung geben, meine Eve hatte in dieser Zukunft keinen Platz. Da war alles Glanz und Größe und Herrlichkeit, Ruhm, Einfluß, Orden die Menge und eine Überfülle an Popularität. — Ich habe Sie bisher nicht gefragt, was Ihr Vater zu Ihrer Liebe gesagt hat?“

Bekanntmachung.

In letzter Zeit wurden in hiesiger Gemarkung Felddiebstähle ausgeführt, die uns veranlassen, energische Maßregeln dagegen zu ergreifen. Der Ausführung von Diebstählen überführt wurden bis jetzt folgende Personen:
Arbeiter Anton Abel, Frankfurt a. M.
Arbeiter Jakob Wilh. Seibert, Frankfurt-Bockenheim.
Arbeiter Josef Müller, Frankfurt a. M.
Arbeiter Leonhard Schwab, Kellertbach.
Chefrau Berta Bendig, Griesheim a. M., Hauptstr. 54.
Chefrau Josephine Sauer, Griesheim a. M., Hauptstr. 54.
Chefrau Anna Graubner, Griesheim a. M., Hauptstr. 54.
Tagelöhner Josef Schindling, Schwanheim a. M.
Tagelöhner Jakob Müller, Schwanheim a. M.
Lehrling Anton Lohrmann, Schwanheim a. M.

Im übrigen werden wir eine dauernde Kontrolle stattdessen lassen und gegen die Felddiebe rücksichtslos die strengste Bestrafung herbeiführen lassen.

Schwanheim a. M., den 15. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Infolge des gehäuftesten Auftretens der Rotlaufseuche unter den Schweinen der Gemeinde Sindlingen wird im Interesse der Erhaltung der Schweinebestände auf die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen. Als wichtigste derselben werden nachstehend folgende zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1. Der Verdacht auf Rotlauf der Schweine, einschließlich des Nesselfiebers (Backsteinblattern), sowie der Ausbruch dieser Seuche sind sofort der Ortspolizeibehörde bekannt zu geben.
2. Nach Ausbruch des Rotlaufs wird die Polizeibehörde anordnen, daß am Gehöft von außen leicht sichtbare Tafeln mit der Aufschrift „Schweinerotlauf“ angebracht werden.
3. Das Betreten solcher Gehöfte ist ohne polizeiliche Erlaubnis verboten.
4. Die an Rotlauf erkrankten oder dieser Seuche oder der Ansteckung verdächtigen Schweine dürfen nur mit polizeilicher Genehmigung aus dem Gehöft entfernt werden.
5. Die Kadaver an Rotlauf gefallener Schweine sind seitens der Polizeibehörde der Kreis-Abdeckerei zu überweisen. In den abgesperrten Gehöften geschlachtete

Schweine dürfen nur mit polizeilicher Erlaubnis nach Vornahme der Fleischschau verwendet und aus dem Gehöft entfernt werden.

6. Die Standplätze der rotlaufkranken Schweine, die Ausrüstungs-, Gebrauchs- sowie sonstigen Gegenstände sind unter ortspolizeilicher Aufsicht zu reinigen und zu desinfizieren. Bei Rotlauf genügt die Tilgung mit Kalkmilch, Eisenteile sind mit Kresol- oder Kreolinwasser oder Karbolsäurelösung zu bepinseln.

7. Die Seuche gilt als erloschen, wenn
a) der gesamte Schweinebestand gefallen, getötet oder mit polizeilicher Genehmigung entfernt worden ist,
b) binnen 6 Tagen nach Beseitigung oder Genesung der kranken oder der Seuche verdächtigen Schweine eine Neuerkrankung nicht vorgekommen ist,
c) und in beiden Fällen (a und b) die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt ist.

8. Die unter b bestimmte 6-tägige Frist kann auf 3 Tage verkürzt werden, wenn alle verdächtigen Tiere des Bestandes mit einem Schutzserum geimpft sind. Die Desinfektion ist auch in diesem Falle auszuführen.

Außer dem Hinweis auf die veterinärpolizeilichen Bekämpfungsmaßnahmen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Serum-Impfung nur dann Erfolg verspricht, wenn sie möglichst frühzeitig ausgeführt wird. Als erste Erscheinung des Rotlaufs ist das Verweigern der Futteraufnahme anzunehmen. Diese Erscheinung sollte in rotlaufverseuchten Gemeinden schon den Verdacht auf Rotlaufkrankung begründen und die Herbeiführung der beschleunigten Impfung veranlassen.

Höchst a. M., den 9. September 1914.
Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Gewerbliche Privatschulen

Die Bestimmungen über die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbeverwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise erhebliche Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig bekannt. Es dürfte daher die nachstehende Wiedergabe des wesentlichen Inhalts des Ministerialerlasses vom 1. Februar 1908, der auf alle dem Handelsministerium unterstellten Privatschulen und

und hat ja gesagt? Mein lieber, lieber Ulrich, da stimmt etwas nicht. Ich kenne doch den alten Wannoff.“

„Eine Bedingung hat er übrigens doch gestellt, und darüber wollte ich noch sprechen —“

„Aha! Heraus damit, damit wir klar sehen.“

„Nur eine Kleinigkeit eigentlich: Die Verlobung soll vorläufig Geheimnis unserer Familien bleiben —“

„Hui! Und das nennen Sie eine Kleinigkeit? Aber weiter — die Gründe!“

„Ich weiß wirklich nicht recht. Der Vater meinte, er sei jetzt nicht recht auf dem Damm; in ein paar Tagen —“

Begold lachte laut auf: „Und das glauben Sie? Ich schenke ihm die ganze Verlobungsfeier und das ganze Brimborium — klare Verhältnisse aber will ich sehen! Wenn's schon sein soll — Verlobungskarten macht der Drucker, nicht Ihr Vater; das Verschicken besorgen Sie und Eve, und damit ist alles abgetan, was jetzt notwendig ist. — Aborigens — was haben Sie denn gesagt? Sie haben doch selbstverständlich abgelehnt —?“

Ulrich fühlte sich äußerst unbehaglich unter dem scharfen Blick der grauen Augen.

„N — nein. Eine Bedingung ist's doch nun eigentlich gar nicht gewesen, sondern ein Wunsch. Er wollte übrigens selbst mit Ihnen darüber sprechen —“

„So, selbst. Wann wird er kommen?“

„Kommen? Er dachte, daß Sie —“

„Da hat er sich geirrt“, sagte Begold schroff. „Hier ist die Braut, und wer sie haben will, muß sich schon die Mühe nehmen, hier anzuklopfen!“

„Lieber Herr Doktor“, sagte Ulrich erregt, „was soll denn aber werden? Eve und ich sind doch einig —“

„Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Ulrich. Wie die Dinge einmal liegen, kann ich meine Einwilligung nicht geben! Wenigstens nicht in aller Form. Ich muß

„Doch. Seit heute weiß er's.“

Begold fuhr auf seinem Stuhl herum.

„Also er weiß? Und ist dennoch fröhlich gewesen

Privatlehrer ohne Rücksicht auf das Alter und das Geschlecht, der Schüler Anwendung findet, von Interesse sein.

Wer eine Privatschule errichten oder unterhalten will, bedarf dazu der Erlaubnis. Zuständig zur Erteilung der Erlaubnis ist der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß versagt werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme begründen, daß der Schulunternehmer oder Leiter der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn der Schulleiter nicht imstande ist, die zur Leitung der Privatschule erforderlichen Fähigkeiten nachzuweisen, wenn die Lehrkräfte der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit oder der wissenschaftlichen und technischen Befähigung entbehren, wenn der Schulunternehmer nicht imstande ist, den Besitz der zum einwandfreien Betriebe der Privatschule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, endlich, wenn dem Schulunternehmer ausreichende Räume zur Unterbringung der Schule nicht zur Verfügung stehen.

Außerdem kann die Erlaubnis versagt werden, wenn für die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis vorliegt oder wenn der Schulunternehmer oder Leiter die Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate nicht besitzt.

Die Erlaubnis wird stets widerruflich erteilt und kann unter Vorbehalt und Bedingungen erteilt werden.

Die Privatschulen unterstehen der Aufsicht des Regierungspräsidenten nach Maßgabe des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872. Gegen die Verfügungen der Aufsichtsbehörde ist lediglich die Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zulässig.

Auf Privatlehrer finden die gleichen Bestimmungen sinngemäß Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung und Zurücknahme der Erlaubnis der Gemeindevorstand zuständig ist.

Bei strenger Durchführung des obengenannten Erlasses kann es künftig nur noch staatlich genehmigte Schulen der bezeichneten Art geben; der Zusatz „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Zusatz ist somit entbehrlich. Da er außerdem das Publikum irrezuführen geeignet ist und vielfach zu Reklamezwecken benutzt wird, so darf er nach einer Anordnung des Handelsministers nicht mehr geführt werden.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. September 1914.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Kriegsanleihe und Sparkassen.

Das preussische Ministerium des Innern wendet sich an alle öffentlichen Sparkassen mit einem Rufe zur Mitarbeit an einem würdigen Zustandekommen unserer Kriegsanleihen, nachdem der Ausschuss des deutschen Sparkassenverbandes in dieser Richtung bereits einen von vaterländischer Begeisterung getragenen Beschluß gefaßt hat. In dem Aufruf heißt es:

Wie durch die Veröffentlichungen in der Presse bekannt ist, hat das Reichsbankdirektorium in diesen Tagen die ersten Kriegsanleihen zur Zeichnung aufgelegt. Die Kriegsanleihen sind die wirtschaftliche Rüstung für die Durchführung des Kampfes, den alle großen und kleinen Reider um Deutschlands Größe unserm Vaterlande aufgezwungen haben zu dem ausgesprochenen Zwecke seiner politischen und wirtschaftlichen Vernichtung.

Während unsere braven Truppen draußen einen Sieg nach dem anderen erringen, erwacht für jedermann daheim die vaterländische Pflicht, an dem Ausbau unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung, welche in erster Linie auf die Beschaffung der gewaltigen, für die Kriegführung notwendigen Mittel abzielt, jeder an seinem Teile nach Kräften und Vermögen mitzuwirken.

Die Kriegsanleihen, welche zu diesem Zwecke aufgelegt sind, muten niemandem ein Opfer an Geld oder Vermögen zu. Sie bieten im Gegenteil bei einem Zinssatze von 5%, der sich tatsächlich durch die Ausgabe unter

dem Nennwerte noch um ein wenig erhöht, eine sehr günstige Kapitalanlage, die gleichzeitig durch die Garantie des Deutschen Reiches absolute Sicherheit gewährt. Die Ausgabe der Anleihen in Stücken von 100 Mark aufwärts gibt jedem, der auch nur über bescheidene Mittel oder über ein geringfügiges Guthaben bei Sparkassen oder anderen Geld- und Kreditinstituten verfügt, die Möglichkeit, durch Erwerb eines entsprechenden Anteils der Kriegsanleihe die Wehrkraft des Vaterlandes zu stärken und gleichzeitig die Vorteile der hohen Verzinsung einer sicheren Kapitalanlage zu genießen.

Den öffentlichen Sparkassen fällt hierbei, wie der Ausschuss des Deutschen Sparkassenverbandes durch Beschluß vom 4. d. Mts. unter einmütiger Würdigung der großen vaterländischen Interessen der Sache anerkannt hat, eine bedeutsame Mitwirkung in doppelter Richtung zu.

Die Sparkassen werden einmal in der Lage sein, mit ihren eigenen Mitteln sich an der Zeichnung auf die Kriegsanleihen zu beteiligen, wozu sie durch Lombardierung ihrer Wertpapiere bei den staatlichen Darlehnskassen die zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe erforderlichen Beträge flüssig machen können; Die Sparkassen gewinnen in dem Erwerb von Kriegsanleihen eine mindelsichere, hochverzinsliche und liquide Vermögensanlage, die den Anforderungen des Gesetzes vom 23. Dezember 1912 über die Anlegung der Sparkassenbestände §§ 1 und 2 voll entspricht.

Gleichzeitig werden die Sparkassen im vaterländischen Interesse auch dabei mitwirken müssen, ihren Einlegern die Zeichnung auf die Kriegsanleihen nach Kräften zu ermöglichen. Dies ist um so mehr geboten, als die öffentlichen Sparkassen im vorliegenden Falle neben den Banken zu Vermittlungsstellen für die Entgegennahme von Zeichnungen auf die Kriegsanleihen bestellt sind und es im Interesse ihres Ansehens sehr unerwünscht sein würde, wenn sie hinsichtlich dieser Mitwirkung versagen sollten. Um den Sparern die Zeichnung zu ermöglichen, wird aber von den Sparkassen tunlichst allgemein, soweit es die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Sparkasse irgend gestatten, auf die Innehaltung der fahungsmäßigen Kündigungsfristen für Rückzahlung der Spareinlagen verzichtet werden müssen, da die meisten Sparer für die in Kriegsanleihe anzulegenden Beträge auf ihre Sparkassenguthaben werden zurückgreifen müssen. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Schritt der Sparkassen gerade in jetziger Zeit das Vertrauen der Bevölkerung auf die Zahlungsbereitschaft der Sparkassen nur im höchsten Maße befestigen kann, wie denn viele Sparkassen schon in den ersten Tagen des Kriegszustandes die gleiche Maßregel bereits mit Erfolg durchgeführt haben. Die für die Rückzahlung der Einlagen nötigen Mittel werden sich die Sparkassen in ihrer überwiegenden Mehrzahl ebenfalls durch Lombardierung ihrer Wertpapiere bei den staatlichen Darlehnskassen beschaffen können. Daß die Leistung der Darlehnskassen die Beleihungsgrenze für Reichs- und Staatspapiere neuerdings von 60% auf 75%, für andere mindelsichere Wertpapiere auf 70% heraufgesetzt hat, ist aus den Veröffentlichungen der Reichsbank bekannt.

Nachdem der Ausschuss des Deutschen Sparkassenverbandes in Erwägung dieser Umstände beschlossen hat, allen Sparkassen den Verzicht auf die Einhaltung der fahungsmäßigen Kündigungsfristen für die Fälle der Zeichnung von Kriegsanleihen durch die Sparer anzuempfehlen, soweit die einzelne Sparkasse dazu nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen irgend in der Lage ist, ist anzunehmen, daß die Sparkassen auch nach dieser Richtung ihre Mitwirkung in weitherzigem Maße eintreten lassen.

In dem gewaltigen Kampfe, den wir um unsere staatliche wie wirtschaftliche Existenz gegen mächtige Feinde ringsum zu führen haben, werden wir siegen, wenn wir bisher so auch fernerhin alle Kräfte in voller Einmütig-

keit in den Dienst der großen vaterländischen Sache stellen. Wer das tut, kämpft auch daheim für König und Vaterland, für Kaiser und Reich, und sichert die glänzenden Erfolge, welche unsere tapferen Truppen draußen mit den Waffen erringen.

Der Krieg.

Neue Siege im Osten.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. (W. B. Amtlich.) Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten. Die Lage ist hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren. Außerdem sind Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet worden. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (W. B. Amtlich.) Im Westen finden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Schwere russische Niederlage

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (Amtlich.) General v. Hindenburg telegraphierte an Se. Majestät: Die Wilnaer Armee (2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, fünf Kavalleriedivisionen) ist durch die Schlacht an den Masurischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grandoer Reservearmee (22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps) haben in besonderem Maße bei Lyda schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten, die Zahl der Gefangenen steigt sich, die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern, den ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen, bei denen sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat. gez. v. Hindenburg.

Die Kriegsgefangenen.

Berlin, 12. Sept. (W. B. Amtlich.) Bis 11. September waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen: 1680 Offiziere, 86700 Mann; Russen: 1830 Offiziere, 91400 Mann; Belgier: 440 Offiziere, 30 200 Mann; Engländer: 180 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren befinden sich: zwei französische Generale, bei den Russen zwei kommandierende und 13 Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport nach den Gefangenenlagern.

Berlin, 12. Sept. (W. B. Amtlich.) In der heute mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Maubeuge gefangenen 40 000

hat er ertragen, aber nun ist's auch mit seiner Geduld vorbei. Er schlägt allen Vorschriften ein Schnippchen und verlangt nach all den guten Dingen, die er zeitlebens geliebt hat und die wir ihm bis jetzt vorenthalten mußten. Sie kennen doch die furchtbare Sitte der Henkersmahlzeiten. Nun, wir sind ja weit; wenn ich sehe, daß ihm etwas behagt, wenn ich seine verlöschenden Augen aufleuchten sehe — dann sind wir beide so glücklich, als wir nach den traurigen Umständen es irgend sein können.

„Armes, liebes Kind —!“ sagte Wannoff herzlich als es sonst seine Art war. „Wie furchtbar müssen Ihre Tage sein!“

„Und die Nächte —!“ sagte sie leise und fast selbstverständlich. Dann zwang sie sich ein Lächeln ab. „Kommen Sie jetzt —“

Sie geleitete den Gast ins Haus und in die Wohnstube.

„Nehmen Sie einen Augenblick hier Platz, Herr Rittmeister. Ich will hineingehen und dem Vater sagen, daß Sie da sind. Darf ich Ihnen etwas anbieten? Ein Glas Wein oder einen Kognak? Sie wissen ja, auf seinen Keller hat Vater immer gehalten.“

„Weiß ich, weiß ich, liebe Martha. Aber ich muß danken, denn ehrlich gestanden — mir ist jetzt nicht danach —“

„Einen Augenblick denn —“

Er sah ihr beinahe zärtlich nach. Das war ein Weib! — Das war klare, vollendete Schönheit und Rasse dazu. Er lächelte — man sollte ihn nur gewahren lassen! Eigentlich waren seine Absichten mit Ulrich ja noch höhere Wege gegangen; nach dem Abenteurer mit dem Doktormädel aber mußte man sich schnell entschließen. Der alte Prochnow hatte ja immer schon solche Andeutungen gemacht.

wissen, woran ich mit Ihrem Vater bin, und ein Verlöbniß, das er öffentlich nicht anerkennen will, kann für mich nicht bestehen. Aber nun ist da draußen mein Kind mit einem Herzen voll Glück und froher Zuversicht. Ich will meiner Eve das Herz nicht schwer machen und kann Ihnen die Tür nicht weisen. Aber das ist nun auch alles, was ich jetzt tun kann: Ich will Ihren Verkehr in meinem Hause dulden und ich erwarte von Ihrem Taktgefühl, daß Sie von meiner Erlaubnis nur soweit Gebrauch machen, daß mein Kind nicht ins Gerede der Leute kommt. Im übrigen steht es bei Ihnen, Ihren Vater zu einer vorbehaltlosen Einwilligung zu bewegen. Sie sollen mir als Sohn willkommen sein, wenn Sie frei und offen Ihre Bitte hier wiederholen können.“ Er gab Ulrich die Hand. „Sie sind kein Kind mehr, Ulrich, und werden verstehen, daß ich nicht anders handeln konnte. Und nun kommen Sie hinüber — Eve wird sie längst erwarten.“

„Was soll ich ihr denn aber nun sagen?“

„Nichts. Sie weiß, daß Sie uns willkommen sind, sie wird gar nicht zweifeln, sondern ganz einfach halten, was sie hat. — Kommen Sie!“

Ungefähr um die gleiche Zeit kletterte Wannoff in Dambigen aus seinem Jagdwagen und Martha hieß ihn mit wirklicher Freude willkommen.

„Herr Rittmeister —! Wie lieb, daß Sie einmal wieder uns aufsuchen. Vater wird sich riesig freuen! Und wie geht es Ihnen?“

„Danke, Marthachen, danke. Es geht so durch'n Baum. Ich war schon längst gern einmal wieder gekommen, aber wie das eben so geht, — einmal fühlt man sich nicht so recht, und so 'ne Fahrt auf den stückrigen Wegen ist weder ein übermäßiges Vergnügen, noch

ist sie für einen Mann meiner Verfassung besonders zuträglich. Und in den letzten Tagen kommt' ich natürlich gar nicht los.“

„Ich hatte immer gehofft, Ulrich würde sich einmal sehen lassen. Warum brachten Sie ihn nicht mit?“

„I du mein — Sie glauben ja gar nicht, Marthachen, wie wenig Zeit der Junge hat. Ja, wenn er allein da wäre! Aber da hat er einen Freund mitgebracht — den Professor, wissen Sie, mit dem er die große Reise gemacht hat. Aber er kommt schon, morgen oder übermorgen. I ja, er hat sich viel nach Ihnen erkundigt. Die alte Jugendfreundschaft hat er auch draußen in der Welt nicht vergessen — jawohl. Und nun soll ich die schönsten Grüße bestellen. Ja. — Was macht denn nun aber eigentlich mein alter Kamerad, Ihr Vater?“

„Es geht wohl zu Ende, Herr Rittmeister. Professor Zorn aus Königsberg und unser Doktor haben vorgestern den linken Fuß abgenommen.“

„Donnerwetter, das ist aber schrecklich! Und Sie, mein armes, liebes Kind — was müssen Sie bloß bei alledem ausstehen! Und noch dazu so ganz allein —!“

Er reichte ihr gerührt die Hand und sah ihr scharf in das bleiche übernächliche Gesicht. „So ganz allein —“ wiederholte er noch einmal.

Martha sah verloren an ihm vorüber, während ein leises Zucken um ihre Mundwinkel ging.

„Kommen Sie hinein, Herr Rittmeister,“ sagte sie dann und ihre Stimme zitterte hörbar, Sie werden müde sein.“

„Na, das tut sich. Aber sagen Sie nun mal — kann ich Ihren Vater denn nun sehen?“

„Jawohl. Er richtet sich jetzt seine letzten Tage, von denen er ganz gelassen spricht, nach seinem Gefallen ein. Daß sie ihm den Fuß weggeschnitten haben, das

Franzosen sowie ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

Die Lage der Oesterreicher.

Wien, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet: Die Schlacht bei Lemberg wurde abgebrochen. Unsere Truppen wurden zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, die russische Armee durch eine rasche und kühne Offensive zu zerschlagen, scheiterte nicht wegen der mangelnden Führung oder der Inferiorität unserer Truppen, im Gegenteil, die Führung und die Truppen leisteten Übermenschliches, aber der Heroismus der Truppen scheiterte an der großen kolossalen Übermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Übermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß eine russische Division stärker ist als eine unsrige. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn ansetzten. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man bedenkt, kann man erst die Leistung unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen hielten sie nicht nur in fortwährender Offensive dem Feinde überall stand, sondern nahmen ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze ab. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamterfolg vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für eine jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Versammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Übermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: Unsere Truppen sind nicht geschlagen und fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

Der König von Bayern an seine Armee.

München, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Ein von dem König am 11. September dem Kronprinzen von Bayern mitgeteilter Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium mitgeteilt: Tagesbefehl! Meine braven Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Armee bitte ich, sämtlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Soldaten, Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden, und gereichen Euch zu unvergänglicher Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die frevelhaft uns angegriffen haben, niedergekämpft sind. Ich hege das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in unerschütterlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten, meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften! Dies ist mein tägliches heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit. Gegeben in Lothringen am 11. September 1914. gez. Ludwig.

Dum-Dum-Geschosse in französischem Besitz.

Ein Eingeständnis.

Ein hoher französischer Offizier hat dem Pariser Korrespondenten der „Trib.“, des großen holländischen Katholikenblattes, folgende Mitteilung gemacht. Er sagte, was gerade über die Verwendung von Dum-Dum-Kugeln vermutlich dadurch entstanden, daß ein Stabsoffizier in der Festung Longwy sich mit Studien über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es hätten sich auch in einer Kumpelkammer auf der Festung noch einige Kisten ausgehölter Kugeln befunden, die aus der Zeit stammten, als diese noch nicht durch die Haager Friedenskonferenz verboten waren, und die man später durch maschinelle Umfeilung brauchbar zu machen versucht habe. Es sei möglich, daß einige Schachteln verbotener Patronen unabsichtlich (1) an die französischen Infanteristen verteilt (1) worden seien, aber von einer regelrechten Fabrikation der Dum-Dum-Kugeln könne nicht die Rede sein. In dieser Erklärung wird zum erstenmal das Vorhandensein von Dum-Dum-Kugeln in französischem Besitz zugegeben. Abgesehen davon, daß es eine sehr merkwürdige „Kumpelkammer“ sein muß, aus der im Kriegesfall Munition geholt und an die Truppen verteilt wird, ist es natürlich einfach lächerlich, daß man uns vormachen will, die Franzosen hätten in ihren Magazinen 16 Jahre lang Patronen aufgehoben, die wegen des Haager Verbots ausrangiert worden waren. Der Beschluß der Haager Konferenz stammt nämlich aus dem Jahre 1899. Für welchen Zweck und für welchen Gegner hat man die Dum-Dum-Geschosse aufbewahrt? — Der Gefahr, so reich Lügen gestraft zu werden, hätte sich Herr Poincaré wirklich nicht aussetzen sollen. (Frkf. Ztg.)

Zum Auszug der französischen Regierung aus Paris.

Die Übersiedelung der französischen Regierung mit dem Präsidenten Poincaré nach Bordeaux ist doch nicht so glatt abgegangen, wie man nach den telegraphischen Meldungen hätte meinen sollen. Ein Pariser Bericht des mit Frankreich sympathisierenden „Courier de Genève“, des Organs der Genfer Katholiken, spricht von wütenden Demonstrationen, die der Auszug von Regierung und Präsidentenschaft am 3. September im Gefolge hatte. Es heißt in dem Berichte: „Die Ankündigung der Regierung, sie werde nach außerhalb übersiedeln, erst, nachdem die Regierung Paris schon seit sechs Stunden verlassen hatte. Andererseits wäre es ihr nicht mehr möglich gewesen, zu entkommen. Denn sofort nach

Bekanntwerden der Kundgebung strömten Tausende von empörten Menschen nach dem Elysée und nach dem Konkordienplatz und eröffneten ein Steinbombardement gegen die Regierungsgebäude, ohne daß die aufgebotene Polizei nennenswerte Anstrengungen machte, die Menschenmengen abzudrängen. Die beiden Portale des Elysées sind zertrümmert, nur wenige Fenster Scheiben des Palais sind ganz geblieben. Bis nach Mitternacht dauerten die Kundgebungen des Volkes gegen die Regierung, als plötzlich der „Matin“ durch Anschläge an seinen Tafeln bekannt gab, daß die Regierung bereits Paris verlassen habe. Es war wie eine Entsetzensbotschaft, die in das Volk drang, und die Revolution wäre vielleicht schon diese Nacht gekommen, wenn nicht die Polizei zu einem Radikalmittel gegriffen hätte; sie ließ sämtliche elektrischen Lampen der inneren Stadt auf eine Stunde verlöschen, Paris lag in Nacht. Aber die Wut des Volkes, das sich schmachvoll seinem Schicksal überlassen sieht, war unaussprechlich.“ Bedenklich erscheint dem Korrespondenten die passive Haltung der Polizei und die Teilnahme von eingezogenen Reservisten an den Kundgebungen. An der Place de Rivoli fraternisierte die dortige Wache von etwa 25 Soldaten offen mit den Demonstranten.

Beunruhigung in Paris.

Aus Paris wird über das Ausland gemeldet: In einem großen Teil der Bevölkerung beginnt sich bereits eine Beunruhigung bemerkbar zu machen. In Paris ist unter dem Titel: „Nous sommes trahis“ (Wir sind verraten) eine Broschüre erschienen, in der der Verfasser den Franzosen ins Gewissen redet, doch endlich einmal darüber klar zu werden, daß die französischen Soldaten lediglich für das egoistische England kämpfen und die Prügelknaben für Rußland sind. Der Verfasser bedauert, daß zwischen Paris und Rom eine Verschlechterung der Beziehungen eingetreten sei, deren Folge die Erneuerung des Dreibundes gewesen sei. Italien werde wohl eine Aktion im Mittelmeer unternehmen, und auch die Türkei werde nicht ruhig zusehen. Er rät Frankreich, vor der völligen Zerschmetterung einen Frieden mit Deutschland zu schließen. Der Verfasser führt auch die Ausführungen des Generals Percin an, der sich bereits vor Beginn des Krieges sehr deutlich gegen das französisch-russische Bündnis ausgesprochen habe.

Der Heldentod des Prinzen von Meiningen.

Berlin, 13. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Ein Samariter der Berliner Stappenkolonne vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen in den ersten Tagen seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizblock, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharf mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!“

Heldentod eines österreichischen Obersten.

Wien, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Über den Heldentod des Obersten v. Renl-Phanisch des Landwehrregiments Nr. 9 erzählt ein verwundet zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte seine ganze Mannschaft verloren. Da schleppte der Oberst, der bereits zweimal durch Gewehrkugeln verwundet worden, sich zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: „Ein Zurück gibt es nicht! Hoch lebe unser Kaiser!“ Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er, von einem Schrapnell am Halse tödlich getroffen, niedersank.

Der kleine Kreuzer „Hela“ gesunken.

Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Am 13. September vormittags wurde S. M. kleiner Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behncke.

General Leman an König Albert.

Meldungen aus dem Haag zufolge hat General Leman, der Kommandant von Lüttich, nach seiner Gefangennahme einen Brief an den König von Belgien geschrieben, worin er schildert, daß vier Fünftel der Garnison unter den Trümmern des Forts Loucin begraben waren und er nur deshalb nicht den Tod fand, weil er hinausgetragen wurde, um nicht zu ersticken. Im Aufgraben wurde er von einem deutschen Offizier gefangengenommen, nachdem er zu trinken bekommen hatte. Der Brief schließt: „Majestät möge mir verzeihen. Ich hätte gern das Leben hingegeben, um Ihnen besser dienen zu können, aber der Tod wollte nichts von mir wissen!“

Die englischen Tricks.

Berlin, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien; sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten, und betranken sich. Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, aus eigener Anschauung sich ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche der englischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland kriegführenden Macht seine völkerrechtlichen Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schmähungen zu verbreiten.

Lokale Nachrichten.

Schickt Zeitungen ins Feld. Gestern erhielten wir wieder eine Feldpostkarte von einer Anzahl Schwanheimer Krieger, datiert vom 7. September. In derselben bitten sie uns, wir möchten ihnen doch ein Exemplar der Schwanheimer Zeitung zugehen lassen, damit sie auch dorten etwas von der lieben Heimat erfahren. Es machte jedem Freude wenn er, sei es auch nur das Geringste, von Schwanheim höre. Wir haben ihren Wunsch natürlich sofort erfüllt. Mit gemeinsamen Grüßen an den Redakteur und alle Schwanheimer war die Karte unterzeichnet von: Anton Müller, Joh. Heinrich, Emil Neumann, Wilh. Löblmann, Franz Schneider, Joh. Raab, Frh. Möller, Adam Geibel, Joh. Müller, Anton Kröck, Frh. Lohrmann, Joh. und Josef Nikolai und N. Differ. Sämtliche bei der 11. Komp. Füß.-Regt. 80. Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle diejenigen Leser unseres Blattes, welche Anverwandte draußen im Felde haben, bitten, denselben doch wöchentlich die Schwanheimer Zeitung zuzusenden. Denn wie aus obiger Karte ersichtlich, freut es die Empfänger ungemein, wenn sie hören, was in ihrer engeren Heimat vorgeht. Kreuzbandsendungen bis zum Gewicht von 50 Gramm sind portofrei.

Ein gewaltiger Sturm hat in der Sonntagnacht und während des ganzen Sonntags gewütet. Er hat das Obst massenhaft abgeschüttelt, Äste gebrochen und selbst ganze Bäume umgemacht. Gestern morgen gab es eine reine Völkerverwanderung nach den Baumstücken, um das Obst zu bergen. Manche brachten ganze Fuhren nach Haus. Unsere Apfelweinwirte machen bekannt, daß sie Falläpfel kaufen. Demnach dürfte es auch bald „Süßen“ geben.

Das Eiserne Kreuz. Dem Fliegeroffizier Leutnant Eichhorn von Frankfurt wurde das Eiserne Kreuz eigenhändig von dem Kronprinzen von Bayern für hervorragende Flugleistungen überreicht. — Der bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 27 im Felde stehende Peter Rieth aus Eltville wurde mit drei Kameraden, die mit ihm ihr Geschütz mit größtem Heldennut gegen einen übermächtigen Feind trotz der verheerend um sie einschlagenden Geschosse bedienten, mit der höchsten Auszeichnung eines Kriegers, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse bedacht. Rieth, der im Privatleben seinen Dienst als Postunterbeamten versieht, bediente das Geschütz als Nichtkanonier.

Freiwillige gesucht. Beim Ersatz-Depot Infanterie-Regiments Nr. 137 Hagenau und Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 87 Hochheim können noch felddienstfähige Kriegsfreiwillige zur Einstellung gelangen.

„Gold gab ich für Eisen.“ Der Aufruf der Frankfurter Frauen an die Bevölkerung um Hergabe der entbehrlichen Wertgegenstände zum Zweck des Roten Kreuzes hat lebhaften Widerhall gefunden. Bis zum 12. September wurden aus dem Verkauf der Gegenstände rund 76 000 Mark gelöst. Jeder Geber erhielt für seine Spende ein eisernes Schmuckstück. — Das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz bittet übrigens, von der Übersendung von Trauringen vorerst noch abzusehen; so groß sei die Not denn doch noch nicht. Alles andere möge man erst opfern, der Trauring aber sei das Letzte.

Ein gesetzliches Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh steht unmittelbar bevor. Am Samstag hat der Bundesrat dem Entwurf der Bekanntmachung bereits die Zustimmung erteilt. Hiernach sind Schlachtungen von Kälbern mit weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern für die Dauer von drei Monaten verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidemastvieh, auf vom Ausland eingeführtes Schlachtvieh und auf Notschlachtungen. Ausnahmen können in Einzelfällen zugelassen werden. Der Zweck der Maßnahme ist die Sicherung der Fleischversorgung für das kommende Jahr zu erträglichen Preisen. Ferner wurden die Verwaltungen der größeren preussischen Städte angeregt, für den baldigen umfangreichen Aufkauf von Schweinen zur Verarbeitung von Dauerware, besonders Speck, Pökelfleisch, Schinken und Wurst zu sorgen.

Keine Verwechslung von Chinesen mit Japaner. Da für die breiten Schichten der Bevölkerung eine Unterscheidung zwischen chinesischen und japanischen Staatsangehörigen außerordentlich schwierig ist, haben sich seit dem Eingreifen Japans in die kriegerischen Ereignisse wiederholt Fälle ereignet, in denen seitens der Berliner Bevölkerung Chinesen durch Worte und zum Teil auch tätlich als vermeintliche Japaner belästigt worden sind. Aus politischen Gründen muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß derartige Mißgriffe nach Tunlichkeit vermieden werden. Diese Forderung dürfte um so leichter erfüllbar sein, als die chinesischen Staatsangehörigen Abzeichen in Form von kleinen Flaggen aus Seide oder Email in den chinesischen Nationalfarben: rot, gelb, blau, weiß und schwarz, bzw. kleine Rosetten in diesen Farben tragen.

Die tunlichste Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist in gegenwärtiger Zeit von außerordentlicher, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung. Dank den Bemühungen privater Kreise ist es in einigen Fällen gelungen, das bei den bäuerlichen Besitzern mehrerer Gemeinden vorhandene Goldgeld durch eine Vertrauensperson einzusammeln und an die Reichsbank behufs Umwechslung in Banknoten abzuführen; in einzelnen kleineren Ortschaften sind auf diese Weise Beträge von 3 bis 4000 Mark gesammelt und gegen Banknoten umgetauscht worden. Es wäre in hohem Grade erwünscht, wenn dieses praktische Verfahren in weitestem Umfange Nachahmung fände. Die Bürgermeister der Gemeinden vermitteln gern den Eintausch, man wolle sich deshalb an sie wenden. Die Banknoten haben bekanntlich Zwangskurs. Irgendwelcher Nachteil kann deshalb, worauf ausdrücklich hier hingewiesen sein möge, aus dem Umtausch keinesfalls erwachsen.

Sattlerarbeiten für die Armee. Beim Kriegsbekleidungsamt IX in Cassel herrscht zurzeit großer Bedarf in Lederausstattungsstücken, insbesondere werden dringend gebraucht Leibriemen mit Tasche und Schloß (Stück 5.60 Mk.), Säbelkoppel für Berittene (6.20 Mk.), Tornister (30 Mk.), Tornister-Tragriemen (Paar 5.60 Mk.), Patronentaschen, dreiteilige (Stück 7.20 Mk.), Mantelriemen (65 Pfg.), Kochgeschirriemen (Paar 1.15 Mk.), Helme, preussisch (12.50 Mk.), Tschakos (14.20 Mk.). Proben dieser Stücke können vom Amt nicht abgegeben, wohl aber beim nächstgelegenen Truppenteil oder Bezirkskommando eingesehen werden. Die vorstehend aufgeführten Preise sind die Durchschnittspreise der Lieferanten für Kriegsbedarf. Unternehmer, die bisher noch nicht für die Heeresverwaltung geliefert haben, müssen zunächst eine Anfertigungsprobe herstellen und dieselbe dem Amt zur Begutachtung vorlegen, zugleich auch Preisangebot, Angaben über Leistungsfähigkeit und Lieferzeit machen. Voraussetzung ist vor allem, daß die Stücke probefähig und gebrauchsfähig sind. Nähere Auskunft bei der Handwerkskammer Wiesbaden.

Die Bedeutung der Fußlappen. Die Fußlappen gehören bekanntlich zu den wichtigsten Ausstattungsgegenständen unserer Soldaten. Sie sind weit angenehmer im Tragen und praktischer als Strümpfe. Daher sind sie als Liebesgabe ganz besonders willkommen und werden stets mit Dank angenommen. So bedanken sich die Frankfurter Landwehrleute der 2. Komp. des Ersatzbataillons vom Landw.-Inf.-Regt. 30 für 100 Paar Fußlappen in recht ulkiger Weise. Sie schreiben: Hoffentlich werden wir auf diesen Fußlappen bald in Paris einmarschieren und dann den Engländern auf die Hühneraugen treten. Bis nach Petersburg halten sie wohl nicht, denn die Engländer sollen schrecklich viel Hühneraugen haben. Für den Marsch nach Petersburg brauchen wir neue.

Frankfurter Adressbuch 1915. Wie im Jahre 1914 läßt auch dieses Jahr der Verlag des Frankfurter Adressbuchs Listen zum Einzeichnen in den einzelnen Häusern unserer Gemeinde auflegen. Die verehrlichen Hauseigentümer und Haushaltungsvorstände werden höflichst erlucht, die Listen selbst auszufüllen, da nur hierdurch Fehler bei der Schreibweise des Namens u. a. vermieden werden. Der Verlag macht noch darauf aufmerksam, daß das so gewonnene Material lediglich zur Herstellung des Adressbuches dient.

Wegen der israelitischen Feiertage finden folgende Viehmarkts-Verlegungen statt: von Montag den 21. auf Mittwoch den 23. September, von Montag den 5. auf Mittwoch den 7. Oktober, von Montag den 12. auf

Mittwoch den 14. Oktober. Der Rälberhauptmarkt und zweite Kindermarkt findet in diesen Wochen unverändert Donnerstag statt.

Die Beschränkungen des Postverkehrs in der Rheinpfalz sind aufgehoben. Demnach werden verschlossene Postsendungen jeder Art, insbesondere auch Pakete, für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostanstalten zur Beförderung wieder angenommen.

Die Gefallenen in Feindesland. Bis auf Weiteres dürfen auf den preussisch-hessischen Bahnen in Feindesland gefallene Krieger nicht nach der Heimat befördert werden.

Vermischtes.

Bayrische Arbeit. Es zeigt sich ein dringendes Bedürfnis nach einem Poeten, der die kriegerischen Leistungen unserer bayrischen Reichsbrüder ebenso kongenial bejingt, wie Uhland die „Schwabenstreiche“ verherrlicht hat. Was man nämlich in dieser Beziehung vom Kriegsschauplatz hört, läßt die Bayern von heute als würdige Söhne der Bayern von 70 erscheinen, und auch die Franzosen erkennen dies unweigerlich an, wie folgende Geschichte beweisen, die die „Bosische Zeitung“ erzählt: Bei einem Transport französischer Gefangener, der nach einem thüringischen Truppenübungsplatz kam, fiel unter den Verwundeten die große Anzahl derer auf, die mit verbundenem Kopf ankamen. Man fragte einen der Franzosen, was für eine Verwundung er habe, und er antwortete darauf: Jatrappé un bavarois! (Ich habe einen Bayerischen erwischt.) Einen Bayerischen? Das ist ein Fachausdruck, der von 1870 stammt und der die Friedenszeit von 44 Jahren so gut überlebte, daß er jetzt wieder ganz zeitgemäß ist. Dieser Fachausdruck bedeutet: einen Schlag mit dem umgekehrten Gewehr, dem Kolben, auf den Kopf erhalten. Die Bayern haben nämlich in der Schlacht in Lothringen ihre altbewährte Methode wieder aufgefressen und beim Sturm das Gewehr einfach umgedreht und mit dem Kolben drauflosgeschlagen, ein Verfahren, das, wie dieser Transport erwies, recht erfolgreich gewesen ist. Ein anderer Kranker hatte einen völlig blutunterlaufenen und geschwollenen Oberarm. Dem behandelten Arzte fiel es auf, daß jedes Merkmal einer Wunde fehlte. Er erfuhr auf seine Frage, daß die Geschwulst von dem Griff eines Bayerns herrührte, der den Franzosen gefangen genommen hatte. Die Handschuhnummer kann man sich vorstellen! — Als der erwähnte Gefangenentransport an seinem Bestimmungsort in Thüringen angelangt war, fiel den Franzosen der deutsche Dialekt auf, den sie bisher nicht gehört hatten, und sie fragten voll Angst: „Sind wir etwa hier in Bayern?“

Auf die Antwort: „Nein, in Sachsen!“ sagten sie alle mit einem Seufzer der Erleichterung: „Grace a Dieu!“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 4 Krieger, dann best. Amt 3. E. des hl. Antonius in besond. Anliegen.

Donnerstag: Best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 2 Söhne, dann best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe in besond. Anliegen.

Freitag: Best. Amt 3. E. des göttl. Herzens Jesu für zwei Krieger, dann best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 3 Krieger.

Sonntag: Best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 3 Krieger, dann best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 1 Krieger, dess. Verwandte u. Freunde. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Sonntag, den 20. September: Fest der 7 Schmerzen Mariä. Titularfest der Erzbruderschaft der christlichen Mütter.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder, nachmittags 4 Uhr: Vereinsversammlung. — Die Kollekte ist für das hl. Grab in Jerusalem.

Freitag und Donnerstag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere deutschen Truppen.

Mittwoch, Freitag und Samstag: Gebotene Quatember-Fast- und Abstinenztage.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 15. Sept., abends halb 9 Uhr: Frauenhilfe. Arbeitsstunde.

Donnerstag, den 17. Sept., abends halb 8 Uhr Kriegsgedenkstunde.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde bei Henninger.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Turnstunde.

Turnverein Schwanheim. Die Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus.

A. A. V. Donnerstag den 17. ds. Mts. Versammlung mit wichtiger Besprechung. Die noch anwesenden Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

Kath. Jünglingsverein. Freitag Abends 9 Uhr Freundschaftsclub bei Mohr.

Das Kaufhaus Schiff in Höchst a. M. ist Mitglied der Einkaufs-Vereinigungen Hamburger Engros- und Mitteldeutscher Manufakturisten in Berlin. Der gemeinschaftliche Einkauf mit circa 240 großen Geschäften verbürgt größte Leistungsfähigkeit, sowohl was niedrige Preise, große Auswahl, als auch Qualität anbetrifft. Man kann deshalb das Kaufhaus Schiff zu Einkäufen nur bestens empfehlen.

Stenographenverein
„Stolze-Schrey“.
Wir laden hierdurch unsere sämtl. aktiven Mitglieder auf **Donnerstag** den 17. September abends 9 Uhr im Vereinslokal „Zur Turnhalle“ zu einer **ausserordentlichen Hauptversammlung**
ergebenst ein und bitten um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Fall-Aepfel
werden angenommen.
Colloseus.
Junge Leute
suchen 2 evtl. auch 3 Zimmerwohnung möglichst mit kleiner Werkstatt oder sonst ähnlich. Raum. Näh. i. d. Exp. 946
Schöne 3-Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Zahnstraße 6.
Schöne große 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 1. Okt. zu vermieten. Näh. Heckerstr. 9. 934

Schöne 6x2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 915
Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschloss. Vorplatz, Part., per 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten. Wo sagt die Exped. 945
2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Wo sagt die Expedition. 940
Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897 Näheres Neustraße 60.
Schöne 2x2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped. 871

Vorschuss-Verein Schwanheim

E. G. m. u. H.

In der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung wurde beschlossen, den zum Heeresdienste eingezogenen Mitgliedern einen Anteilsschein von der Nassaulschen Kriegsversicherung zu lösen. Die Angehörigen der ins Feld berufenen Genossen wollen behufs Ausfertigung und Empfangnahme der Anteilsscheine umgehend spätestens bis **Donnerstag, den 17. September** abends zwischen 6—8 Uhr in dem Geschäftslokale vorsprechen.

Der Vorstand.

Kelter-Obst

nimmt an J. Wachendörfer, „Waldluft“.

Special-Geschäft
Bettfedern und Daunen
Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-roten, federdichten Stoffen und gewaschener doppelt gereinigter Füllung.
Füllung in Gegenwart der Käufer.
Beste Referenzen am dortigen Platze.
Karl Bing, Frankfurt am Main
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu verm. Mainstraße 17. 952
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Taunusstr. 43. 785
Schön möbl. Zimmer zu vermieten 696 Näh. neue Frankfurterstr. 13.
Schöne Schlafstelle zu vermieten. Kirchgasse 48. 792
Bei Husten das Beste
sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in 151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Ohne Lohlfuge Wo!
kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten? Beim Uhrmacher und Goldarbeiter
Alfred Bebert
Hauptstrasse 54.
Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.
Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Betten.

Holzbetten 14.50, 17.50, 23.—, 25.—, 45.—
Metallbetten 5.90, 13.50, 17.75, 21.—, 25.75, 28.—, 31.—
Kinderbetten 10.50, 14.50, 18.—, 21.—, 23.75, 28.50
Patentmatratzen 11.—, 17.50, 21.—, 25.—

Seegrasmatratten, Wollmatratzen, Kapokmatratzen, Haarmatratten aus eigener Werkstatt.

Bettfedern 0.50, 1.—, 1.50, 2.25, 3.25, 3.90, 4.50, 5.50. **Daunen** 5.—, 6.—, 7.—, 8.75.

Deckbetten. — Kissen.

Reinigen von Bettfedern in moderner Anlage Pfd. 25 Pfg.

Eigene Polsterwerkstätte.

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Diwans, Einzelmöbel.

Kaufhaus Schiff: Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 7, 9, 11, 11a.